

# Kampf den Schottergärten und toten Wiesen: Mehr Flächen sollen renaturiert werden

Der Brunner Gärtnermeister Andreas Steiner hat «Restflächen zurück zur Natur» initiiert und konnte erste Projekte umsetzen.

Christoph Clavadetscher

«Keine Fläche ist zu klein, um nicht der Natur zurückgegeben werden zu können.» Das sagt der Brunner Andreas Steiner. Der 37-Jährige weiss, wovon er spricht, ist er doch eidgenössisch diplomierter Gärtnermeister, Natur- und Umweltfachmann sowie Bereichsleiter Naturgärten im Gartenbaubetrieb «Ihre Gartenwelt» in Beinwil am See. Und noch mehr, in seinem Berufsalltag betreut er das Projekt «Restflächen zurück zur Natur».

Das Konzept dahinter ist so einfach wie genial: Im öffentlichen Raum sowie rund um Privat- und Geschäftsliegenschaften gibt es viele kleinere und grössere Flächen, Randstreifen und nicht nutzbare Böschungen, die mit Kies und Schotter befüllt oder mit Rasen bepflanzt sind. Doch diese sind wenig wertvoll für die Natur.

«Viel schöner ist es doch, wenn diese kleinen Stücke wieder der Natur zurückgegeben werden und als blütenreiches Paradies oder wertvolle Ruderalfläche vielen Insekten und anderen Lebewesen einen kleinen, aber doch wichtigen Lebensraum oder Nahrungsstandort geben», fasst Steiner zusammen.

## Auch ein Beitrag gegen die Hitze

Für die Rückgabe von Restflächen an die Natur sprechen neben dem Optischen noch viele weitere Gründe: Es ist ein Beitrag an die Biodiversität, die unter Druck ist – es werden Lebensräume und Nahrungsinseln für kleine Tiere, Insekten und insbesondere Bienen geschaffen sowie vernetzt –, und in der Regel ist der Pflegeaufwand auch geringer. Zudem leiste jeder zusätzliche

Flecken Natur einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Bekämpfung der Überhitzung der Siedlungsräume im Sommer – in Zeiten des Klimawandels ein hochaktuelles Thema.

Die Idee von Steiner findet Anklang. Im Aargau, wo er hauptsächlich Projekte umsetzen darf (siehe Bilder), nutzen immer mehr Firmen und Private, aber auch Gemeinden und der Kanton seine Dienste. Vor allem im öffentlichen Raum gibt es viel Potenzial. Der

Kanton Aargau unterstützt solche Projekte der Gemeinden sogar finanziell – zwecks Förderung der Biodiversität und um eben der Überhitzung der Städte und Dörfer entgegenzuwirken. Aus denselben Gründen will Solothurn in der neuen Bauverordnung das Anlegen von Schottergärten sogar verbieten. Und auch der Bund spricht sich in einem Bericht von 2022 klar gegen die «Verschotterung von Grünflächen» aus.

Der Kanton Schwyz ist in dieser Thematik noch nicht aktiv unterwegs. Gemäss Auskunft des Umweltschweizer Departements gibt es derzeit kein eigenes Projekt zur Förderung ökologischer Aufwertungsmassnahmen von Gemeinden und Bezirken im Siedlungsgebiet. Bei konkreten Vorhaben bestehe jedoch die Möglichkeit, Projekte mit Beiträgen aus einem Topf für allgemeine Aufwertungsmassnahmen zu unterstützen. «Insbesondere gilt dies für

Gemeinden, die in vom Bund unterstützten Agglomerationsprojekten mitmachen», sagt die zuständige Planerin Annemarie Sandor auf Anfrage des «Boten».

Doch Steiner sagt: «Im öffentlichen Raum im Kanton Schwyz wäre sehr viel möglich. Spontan kommen mir die vielen Randstreifen und Mittelinseln bei den Strassen oder etwa die neuen Kreisel in Seewen, der geplante Bushof in Schwyz oder der Gemeindeparkplatz in Brunnen in den Sinn.» Und er ergänzt: «Mit wenig Aufwand könnte viel erreicht werden. Und die Unterhaltskosten wären oft auch tiefer.»

Auch Private können gemäss dem Gärtnermeister ihren Beitrag leisten. Ein erster Schritt sei, einmal bewusst über seine Liegenschaft zu gehen und zu schauen, ob es nicht irgendwo ein Plätzchen gebe, das ungenutzt werden könnte. «Klar, vieles ist auch Geschmackssache. Hat man gerne englischen Rasen, ist das auch okay. Oder man gestaltet nur eine kleine Fläche um, lässt eine Ecke beispielsweise verwildern oder experimentiert mit geeigneten Saatmischungen oder Blumenziegeln in Töpfen», gibt Steiner Tipps (siehe auch Box). Letzteres sei auch für alle möglich, die keinen Garten, aber einen Balkon hätten. Und ein Naturgarten muss nicht wild und unordentlich aussehen: «Er lässt sich auch mit klaren Strukturen in Szene setzen», weiss Steiner.

Denn egal wo: Sobald Flächen der Natur zurückgegeben werden, kehrt sofort Vielfalt an Leben zurück – Insekten, Schmetterlinge, Bienen – was wiederum Vögel anlockt. «Es macht grosse Freude, wenn man sieht, was da alles lebt und fliegt. Das gefällt vor allem auch den Kindern.»

Natur- und Umweltfachmann Andreas Steiner vor seinem Haus in Brunnen, wo er auch eine kleine Fläche wieder der Natur zurückgegeben hat.

Bild: Christoph Clavadetscher



Beispiel 1: Eine Rasenfläche vor einem Firmengebäude vor (links) und nach der ökologischen Aufwertung.



Beispiel 2: Kleine Wiese neben der Strasse vor (links) und nach der Aufwertung.



Bilder: PD

## Tipps für mehr Biodiversität im Garten – und auf Balkonen

– **Experimentieren und Spass haben:** Probiere verschiedene Saatmischungen aus oder kaufe und pflanze Setzlinge, die der Schweizer Biodiversität nützen. In den Gärtnereien der Region wird man gut beraten, aber auch bei den Grossverteilern sind mittlerweile die Pflanzen beispielsweise als besonders bienen- oder schmetterlingsfreundlich gekennzeichnet.

– **Nichts machen:** Entspannt den Garten, den Rasen, die Rabatten einfach mal wuchern lassen und schauen, was da wächst und welche Tiere Freude daran haben. Der Pflegeaufwand reduziert sich per sofort. Was gefällt, kann bleiben, der Rest ist schnell wieder umgestaltet.

– **Blumenwiesen-Ziegel:** Wer schnell Ergebnisse sehen will, kann speziell für Schmetterlinge und Bienen konzipierte Blumenwiesen-Ziegel bestellen und in Beete, den Rasen oder Töpfe pflanzen.

– **Keine Chemie:** Jeder Tropfen Chemie im Garten ist einer zu viel. Jedes noch so zielgerichtete Gift hat auch unummittelbar Auswirkungen auf andere Insekten und/oder Pflanzen und somit auf die Biodiversität.

– **Ästehaufen machen:** Wieso Äste und Grüngut immer der Grünabfuhr mitgeben? Werden Äste und Totholz auf einen Haufen gelegt, bietet dies Lebensraum und Unterschlupf für viele Tiere. Wer weiss, vielleicht lockt dies auch Igel an?